

Die Auflagen waren nur verglichen mit dem 19. und 20. Jahrhundert bescheiden. Die Frankfurter Zeitung des kaiserlichen Postmeisters Johann von den Birghden erreichte schon in den 1620er Jahren eine Auflage von 450 Exemplaren. Die Hamburger „Wöchentliche Zeitung“ erzielte Spitzenauflagen von 1.500. Im 18. Jahrhundert erzielte die „Augsburgische Ordinari Post-Zeitung“ 10.000, der Altonaer „Postreuter“ schon Spitzenauflagen bis 14.000, der „Erfurter Geschichts-Courier“ bis 18.000, die Erlanger „Real-Zeitung“ ebenfalls 18.000. Diese Zahlen wurden zumeist gegen Ende des Jahrhunderts erreicht. Auch die äußere Entwicklung verweist auf die rasche Durchsetzung des Phänomens. Multipliziert man die Auflagen mit mehr als zehn Lesern – viele Zeitungen lagen in Wachstuben, Kaffeehäusern, Gaststätten und Avisenbuden aus und wurden vorgelesen –, kann geschätzt werden, dass im 17. Jahrhundert schon ein Fünftel bis ein Viertel der Bevölkerung mehr oder weniger regelmäßig von der aktuellen Tagespublizistik erreicht wurde, in der Zeit der Französischen Revolution schon mehr als jeder zweite Erwachsene. Vor allem aber war Zeitungslektüre ein städtisches und ländliches Phänomen und betraf alle Schichten gleichermaßen.¹¹⁸

Tabelle 1.2-9: Zeitungen und Auflagen im 17. und 18. Jahrhundert¹¹⁹

	Zeitungen	durchschn. Auflage	Gesamtauflage
Ende des 17. Jh.	60-80	350-400	20.-25.000
2. Hälfte des 18. Jh.	200-250	600-700	> 300.000

Und noch ein weiterer Indikator spricht für die Attraktivität des neuen Mediums: Die Periodizität verkürzte sich zügig. Zugleich wurden die Nachrichten immer aktueller. Lagen Anfang des 17. Jahrhunderts in drei von vier Fällen noch zwei bis vier Wochen zwischen Ereignis und Bericht, so berichteten die Medien Ende des 18. Jahrhunderts schon in einem Viertel nach maximal einer Woche. Nachrichten, die einen Monat alt waren, machten hingegen nur noch zehn Prozent aus.¹²⁰

¹¹⁸ Weber, J.: Presse, in: Jäger, H.-W. (Hg.): Öffentlichkeit, S. 141f. In Lesegesellschaften (s.u.) erreichten die Zeitungen sogar Quoten von bis zu 1:100. Jentsch, I.: Zeitunglesen, S. 107-118, 121-123. Kremer, K.H.: Birghden, S. 154-157. Ukena, P.: Tagesschrifttum, in: Presse und Geschichte I, S. 45. Welke, M.: Zeitung, in: Ebd. S. 78-82. Instruktive Beispiele zur lauten Lektüre der Nachrichtenblätter in: Weber, J.: Mercurius, S. 56f. Böning, H.: Welteroberung, S. 112-131.

¹¹⁹ Welke, M.: Rußland, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 23/1976, S. 154-165. Ders.: Zeitung, in: Presse und Geschichte I, S. 77-82; Wehler, H.-U.: Gesellschaftsgeschichte I, S. 306.

¹²⁰ Wilke, J.: Nachrichtenauswahl, S. 119.

Tabelle 1.2-10: Zeitungsperiodizität im 17. Jahrhundert¹²¹

	Erscheinen je Woche
Straßburger „Relation“ 1605	1mal
Dienstags/ Freitags Aviso oder Zeitung 1623	2mal
Titellose Zeitung [ohne Ort] 1634	[verm.] 3mal
Leipziger „Einkommende Zeitungen“ 1650	6mal
Leipziger „Einkommende Zeitungen“ 1660	7mal

Daran schließen sich zwei Fragen an: Für wen war die Herausgabe einer Zeitung interessant und was förderte ihre Durchsetzung am Markt? Wegen ihrer einfachen Machart dürfte die Herausgabe ein lukratives Geschäft gewesen sein. Martin Welke schätzt enorme Profite, welche an die Gewinne aus den frühesten Tagen des Buchdrucks erinnern (vgl. S. 28). So hoch dürften sie aber selbst Anfang des 17. Jahrhunderts nicht gelegen haben. Doch riefen lukrative Geschäfte zu allen Zeiten alsbald Nachahmer auf den Plan, für die drei Berufsgruppen in Frage kommen, die sich alle durch ihre Nähe zum publizistischen Gewerbe auszeichneten: einerseits Drucker, andererseits Postmeister und drittens Briefschreiber. Bei jeder der drei Gruppen dürfte das entscheidende Moment die Suche nach einem lukrativen Zubrot gewesen sein. Für Drucker lohnte sich die Herausgabe der Avisen, weil sie die Druckmaschinen besser und vor allem regelmäßiger auslasten konnten. 67% der Zeitungsverleger des 17. Jahrhunderts sollen Drucker gewesen sein. Für Zeitungsschreiber wie Johannes Carolus aus Straßburg waren die Avisen interessant, weil die Vervielfältigung durch den Druck rationeller war als durch Abschreiben. 15% der Zeitungsverleger waren Postmeister. Für sie lohnte sich das Geschäft, weil bei ihnen einerseits regelmäßig Nachrichten einliefen und sie andererseits die Avisen vertreiben konnten – auf diese doppelte Bedeutung der regulären Post für die Entstehung der periodischen Presse hat Wolfgang Behringer unlängst noch einmal nachdrücklich hingewiesen. Für Drucker und Zeitungsschreiber fußte die Herausgabe also auf einer betriebswirtschaftlichen Überlegung. Postmeister mochten sie als Zubrot betrachtet haben. Der – allerdings abgewehrte – Versuch derer von Taxis, 1628 die Zeitungen durch kaiserliches Dekret zum Annex der Post erklären zu lassen

¹²¹ Bogel, E./ Blümm, E. (Hg.): Zeitungen, Bd. 1, S. 58, 116, 140. Hauff, E.: Einkommenden Zeitungen, in: Gazette, 9/1963, Nr. 3, S. 227-235. Bogel-Hauff, E.: Leipziger Zeitung, in: Gazette, 13/1967, Nr. 3, S. 275-279. Vgl. auf älterem Stand: Lindemann, M.: Deutsche Presse I, S. 81.